



## Bloc Notes

L'angolo delle recensioni

*In questa rubrica proponiamo sia recensioni che presentazioni di nuovi libri. Queste ultime sono contraddistinte da un asterisco.*



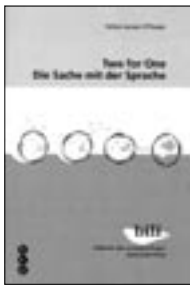
### ERRATA CORRIGE

In der letzten Ausgabe haben wir es unterlassen, die Autorin der Rezension des folgenden Buches anzugeben:

**Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht.** Hrsg. von Eva Neuland (2006). Frankfurt etc.: Peter Lang. ISBN 978-3-631-54262-0

Wir holen es gerne nach: es handelt sich um Regula Schmidlin, Basel/ Bern

**Jansen O'Dwyer, Esther (2007). Two for One - Die Sache mit der Sprache. Bibli - Didaktik des zweisprachigen Unterrichts.** Bern: hep-Verlag.



Eigentlich könnte man glauben, offene Türen einzurennen, wenn man heute noch seine Waffen im Einsatz für den bilingualen Unterricht schärft.

Denn inzwischen stehen Immersion oder CLIL (Content and Language Integrated Learning) auf dem Programm verschiedenster politischer Parteien und weiterführender Schulen, die auf diese Weise versuchen, ihr Profil ins rechte Licht zu rücken. Auch Netzwerke, Vereinigungen und Arbeitsgemeinschaften sind europaweit auf dem Sektor aktiv. An den Berufsfachschulen dagegen bewegen sich die Dinge weit langsamer, vor allem, weil hier die Vielzahl der Berufe die Erstellung einer grundlegenden und zugleich spezifischen Didaktik

erheblich erschwert. In diese Lücke springt nun Esther Jansen O'Dwyer mit «Two for One - Die Sache mit der Sprache» (hep-Verlag, Bern 2007), einem Buch, das aus ihrer langjährigen Beschäftigung mit der Materie erwachsen ist. Mit der Klage über ein fehlendes Standardwerk hält sich die Autorin indessen nicht lange auf, sondern packt direkt die Fragen an, die sich bei Ein- und Durchführung bilingualer Klassen auftun. Dabei spricht sie Probleme, die mit grosser Wahrscheinlichkeit auftauchen, offen an, rät bei nötigen Entscheidungen zu oder ab und macht so eventuell (noch) zögernden Kollegen Mut, es doch einmal mit dieser Unterrichtsform zu versuchen. Wie man schon aus anderen Quellen weiss, ist beim Immersionsunterricht natürlich nicht alles total neu. Daher kann Jansen O'Dwyer mit gebührendem Nachdruck wiederholen, bewährte Konzepte aus dem «normalen» Fremdsprachenunterricht und sogar aus dem muttersprachlichen Unterricht - speziell im Bereich des Lesens - nicht einfach über Bord zu werfen. Allerdings bedarf es, so betont sie, einer gesteigerten Bewusstheit bei der Planung der Stunden und bei der Strukturierung und Präsentation des Materials, um eine bestmögliche Verzahnung von Inhalt und Form zu erreichen. Da könnte man sich freilich fragen, ob eine eigene Didaktik überhaupt noch nötig ist.

### Training für den späteren Beruf

«Two for One»: Das ist die Formel, die die Berufslernenden für den Mehrwert geprägt haben, der ihnen aus der Entscheidung für eine bilinguale Klasse erwächst. Das heisst laut Jansen O'Dwyer's Definition zunächst einmal: Fachunterricht in der Fremdsprache mit einer klaren Orientierung an den inhaltlichen, sprachlichen und strategischen Bedürfnissen der Lernenden, jedoch ohne zusätzliche

Stundendotierung in der L2. Der Gewinn besteht indessen nicht nur in der Erweiterung der Kenntnisse und Fertigkeiten, die zum Verständnis und zum Austausch über fachliche Themen nötig sind. Die Autorin verweist zusätzlich auf umfassendere Kompetenzen, die im zukünftigen Berufsleben eine Rolle spielen dürften und deshalb auch eigens geübt werden, wie z.B. Vortragstechniken, Ausarbeiten von Projekten, Autonomie im Teamwork oder der zweckmässige Umgang mit elektronischen Medien. Vieles davon gilt für jeden bilingualen Unterricht und ganz allgemein für guten Unterricht an den Berufsfachschulen - und nicht nur dort! In diesem Zusammenhang wird es aber präzisiert und nuanciert im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse der Berufslernenden und steht so als einleuchtendes Beispiel für die genaue Ausrichtung von Lernzielen an den Qualifikationen, die es für später zu erwerben gilt.

### “Best Practice” zur Anregung

Für die genannten “skills” bringt Jansen O'Dwyer detaillierte Beispiele aus so unterschiedlichen Bereichen wie Physik, Biologie, Kunstgeschichte oder Wirtschaft und auch zu generellen Themen, die in einem oder mehreren Fächern behandelt werden. Allen diesen Beispielen gemeinsam ist die Arbeit mit authentischen Materialien, die weitgehende Eigenplanung der Lernenden (nach entsprechender Vorausplanung der Lehrpersonen), die Aushandlung und Integration von Feedback auf verschiedenen Stufen und die Zielaufgabe einer abschliessenden eigenen Produktion. Diese Sequenzen dokumentieren aber nicht nur das Umgehen mit fachlichen Informationen, sondern dienen gleichzeitig dem Training einzelner oder kombinierter sprachlicher Fertigkeiten (Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben), wie sie spätestens seit dem Gemeinsamen

Europäischen Referenzrahmen (GER) geläufig geworden sind. Letzterer hat sich nach Meinung der Autorin für den bilingualen Unterricht als äusserst brauchbar erwiesen, einmal zur Evaluation der Vorkenntnisse der Berufslernenden gemäss den etablierten Niveaustufen, vor allem aber durch die Instrumente zur Messung von kommunikativer Kompetenz, deren genaue Beschreibungen sie schätzt.

Die dokumentierten Modelle betreffen zwar nur Englisch als L2, sind aber im Prinzip ohne grösseren Aufwand auf andere Sprachen übertragbar. Vorausgeschickt werden stets einige grundsätzliche Überlegungen zu den geübten Teilfertigkeiten; so kann der Leser die Anwendbarkeit der Beispiele selbst genauer einschätzen, bevor die Verfasserin ihrerseits einen Kommentar zu deren didaktischer Relevanz liefert. Die hier nicht eigens diskutierte Wahl des Englischen ist wohl durch die zahlreichen Zürcher Projekte zu erklären, an denen Jansen O'Dwyer aktiv mitgearbeitet hat, aber ebenso aus dem unbestrittenen Vorrang des Englischen in der Berufswelt, der sich inzwischen ja sogar auf die Universitäten auszuweiten scheint. Es spricht für die durch und durch pragmatische Einstellung der Autorin, dass sie den einzelnen Unterrichtssequenzen breiten Raum lässt und diese von Kollegen aus verschiedenen Kantonen und Ländern (mit unterschiedlicher L1 der Lernenden) eingeholt hat. Der Konzentration auf die Praxis dient nicht zuletzt der angenehm sachliche Stil der Darstellung, der gerade der Argumentation bei kritischen Fragen zugute kommt. Das betrifft z.B. die Benutzung der L1 in Phasen der Partner- und Gruppenarbeit, das Korrigieren ausgewählter Fehlerarten, den Umgang mit stark divergierenden Sprachniveaus innerhalb einer Gruppe oder den Kampf gegen Plagiate aus dem Internet. Bei all dem bleibt die Autorin immer auf der Seite solcher Lehrer, die ihre Schüler ermutigen

und fördern und weniger testen und bewerten wollen.

### **Lernen in zwei Sprachen**

Schon lange hat man die Regel aufgegeben, der zufolge die L1 bei fremdsprachlichen Unterrichtsaktivitäten tunlichst zu meiden sei. Wer diesen Paradigmawechsel immer noch nicht vollzogen hat, dem macht Jansen O'Dwyer nun klar, dass Zweisprachigkeit im beruflichen Fachunterricht durchaus erstrebenswert ist, denn die Lernenden müssen später Sachverhalte in mehreren Sprachen verstehen und vermitteln können. Also wird die L1 in bestimmten Abschnitten gezielt eingesetzt, und das Arbeiten mit einem zweisprachigen Wortschatz ist integrierender Bestandteil der Methode. Sogar das Codeswitching ist für die Lernenden keineswegs tabu, wenn es ihnen hilft, im Gespräch nicht den roten Faden zu verlieren. Als Kommunikations- und Lernstrategie gehört es gerade zu den typischen Merkmalen des zweisprachigen Unterrichts, das erwiesenermassen den Aufbau einer Fremdsprache keineswegs beeinträchtigt.

### **Verbindung von Input und Textredundanz**

Zur Einleitung in die Problematik widmet sich Jansen O'Dwyer im ersten Teil des Buches einigen allgemeineren Themen und manch angestammtem Vorurteil, das über Immersion in der Schule immer noch im Umlauf ist. Besondere Beachtung schenkt sie der Wahl eines adäquaten Inputs - unter Rückgriff auf Stephen Krashen's griffige Formel des  $i + 1$ , die im bili-Unterricht wieder zu Ehren kommt und hier bedeutet, dass Lernende schon auf unteren L2-Niveaus mit sprachlich komplexeren Texten konfrontiert werden können, da sie ja über viele Fachkenntnisse verfügen, die ihnen das inhaltliche Verständnis erleichtern. Daraus ergibt sich andererseits die Notwendigkeit von Textredundanz, die beim Lernen

in zwei Sprachen in idealer Weise gewährleistet ist, wenn sich ergänzende Informationen in verschiedenen Textvarianten und -variationen präsentiert werden. Die Autorin sichert diese Grundpfeiler zweisprachigen Lernens mit Erkenntnissen aus linguistischen Untersuchungen ab, die aber nie wie abgehobene wissenschaftliche Exkurse wirken, sondern als Ausgangspunkt für didaktische Richtlinien, die noch nicht überall akzeptiert bzw. umgesetzt werden. Viel Raum erhält schliesslich die Diskussion organisatorischer Fragen bei der Integration von bili-Projekten in den Schulen, von der Überzeugungsarbeit bei Schulleitung, Eltern und Lehrerkollegien bis hin zur Kollaboration zwischen Lehrenden und Lehrbetrieben.

### **Projekte und Weiterbildung**

Dem teilnehmenden Verständnis der Autorin für die Situation der Lehrkräfte verdanken sich die reichhaltigen Hinweise auf länderübergreifende Projekte und landesinterne Möglichkeiten der Weiterbildung, in der die Schweiz offenbar immer noch hinterherhinkt. Das Ganze wird abgerundet mit nützlichen Adressen und Links zur Beschaffung von Material - nach wie vor eines der grossen Probleme, um das pädagogische Interesse für zweisprachigen Unterricht im schulischen Alltag zu verwirklichen. Damit ist auch die Leserschaft bezeichnet, die man sich für Jansen O'Dwyer's engagiertes Buch wünscht: bili-Lehrpersonen als Anfänger und Fortgeschrittene, die ihre Methoden überprüfen und erweitern wollen; Lehrende und Studierende an den pädagogischen Hochschulen sowie Entscheidungsträger, die von oben her diese Unterrichtsform stützen und begleiten können.

Hannelore Pistorius, Genf

**Laurent Gajo avec la collaboration de Benoit Curdy et María Eugenia Molina [eds.] (2007). Langues en contexte et en contact. Hommage à Cecilia Serra. Cahiers de L'ILSL No 23. UNIL, Lausanne.**



### **Hommage à Cecilia Serra**

Le lien entre les diverses contributions de ce Cahier de L'ILSL – qui sont en somme, au niveau du contenu comme de la forme, très disparates – est la personne de Cecilia Serra et le sujet auquel elle a consacré sa carrière: le plurilinguisme. Cette compilation propose un ouvrage en trois volets: 1) *les modalités*, activités communicatives et non communicatives; 2) *les discours*, pratiques et représentations plurilingues; 3) *la compétence de communication*, interaction en classe et évaluation. Cependant il s'agit bel et bien ici, d'abord, d'un hommage à une collègue et amie. L'intensité de la relation entre Cecilia Serra et les auteur-e-s se manifeste sous les formes les plus variées, comme l'attention particulière accordée à une élève du nom de Cécile dans le cadre d'une expérience sur l'utilisation de téléconférences en classe; comme une référence à une discussion sur le magma verbal qui aurait jeté un froid entre l'auteur et Cecilia, la reprise d'un dessin de Cecilia lors d'une «aventure scientifique», ou encore cette contribution de Georges Lüdi qui commence comme une lettre.

La plupart des articles s'adressent de manière plus ou moins directe à Cecilia, sans pour autant exclure des articles à proprement parler scientifiques. L'entier du Cahier, ainsi que la soi-disant lettre de Georges Lüdi, aborde la thématique principale, à savoir le plurilinguisme dans les divers domaines et métiers de notre société,

d'une manière scientifique. En effet, il s'agit bien de chercheurs et de linguistes s'interrogeant sur une thématique d'actualité. Mais le discours sous-jacent dépasse une démarche purement scientifique et rattache les travaux des auteur-e-s à ce à quoi s'est consacrée celle à qui s'adresse cet hommage, indissociablement de leur commune amitié pour Cecilia Serra.

### **Une communauté de pensée: méthodes et point de vue**

La notion de communauté de pensée exprimée par l'un des auteurs est pour le lecteur d'autant plus intéressante que les contributions proposées exposent des points de vue qui, précisément, vont tous dans une même direction, en faveur du plurilinguisme. C'est le fond de leur pensée qu'expriment la plupart de ces auteur-e-s. Il ne s'agit plus seulement de montrer que dans un même environnement, dans un même laboratoire, parmi ces mêmes collègues, certaines personnes ont des préjugés et des représentations subjectives fort divergentes; que les différents idiomes romanches subissent une standardisation qui admet elle-même des «hybridations»: il s'agit surtout de clamer sa propre «idéologie» au nom et en faveur de la reconnaissance du «parler bilingue».

L'originalité de ce Cahier nous en dit tout aussi long sur les «partis pris» méthodologiques, car, comme l'annonce Laurent Gajo, les différentes contributions de ce Cahier mettent en avant les préoccupations des auteur-e-s, d'une part, et rendent compte de leurs travaux actuels d'autre part. La première partie, en particulier, aborde les questions épistémologiques d'identification, de préparation et de travail sur les données, et décrit avec force transcriptions une réalité traduite, commentée et prise sous la loupe. C'est à partir de situations brutes, parfois triviales et vierges de toute intervention que sont développés les concepts et leurs communes réflexions.

### **Réflexions du lecteur**

Les transcriptions qui sont analysées dans ces articles présentent un large éventail de situations qui vont d'une conversation sur une table d'opération aux questions-réponses entre un enseignant et ses élèves dans un cours d'histoire immersif, en passant par deux entretiens dans un hôpital entre une infirmière et des femmes enceintes allophones, une scène de déménagement, ou encore un entretien entre plusieurs informateurs sur leur lieu de travail. Bien que le lecteur soit confronté quotidiennement à cette réalité, toute comme à celle du plurilinguisme dans la biographie langagière de la famille d'Anna, ces contributions – et en particulier l'article sur le «parler plurilingue: une catégorie étique ou émique?» – suscitent d'intéressantes réflexions et invitent chacun d'entre nous à une introspection.

Quant au troisième volet de ce Cahier, il se développe autour de la question de l'interaction en classe et de l'évaluation des compétences. Cette partie intéressera plus particulièrement les enseignants. Tout en soulignant l'importance de la dimension interactive dans l'évaluation des compétences langagières des apprenants, loin de livrer des réponses toutes faites, ce sont de nouvelles questions qui sont soulevées. Malgré l'importance accordée à la dimension interactive dans l'évaluation des compétences langagières des apprenants, les auteur-e-s de cette dernière partie reposent la question de savoir ce qui est évalué et dans quelle mesure les compétences peuvent être évaluées.

Sonia Rezgui, Zurich